

---

**Sonderheft zur Ausstellung**

**16. September bis 15. Oktober 2006**

---

**Amtsgericht Ochsenfurt**

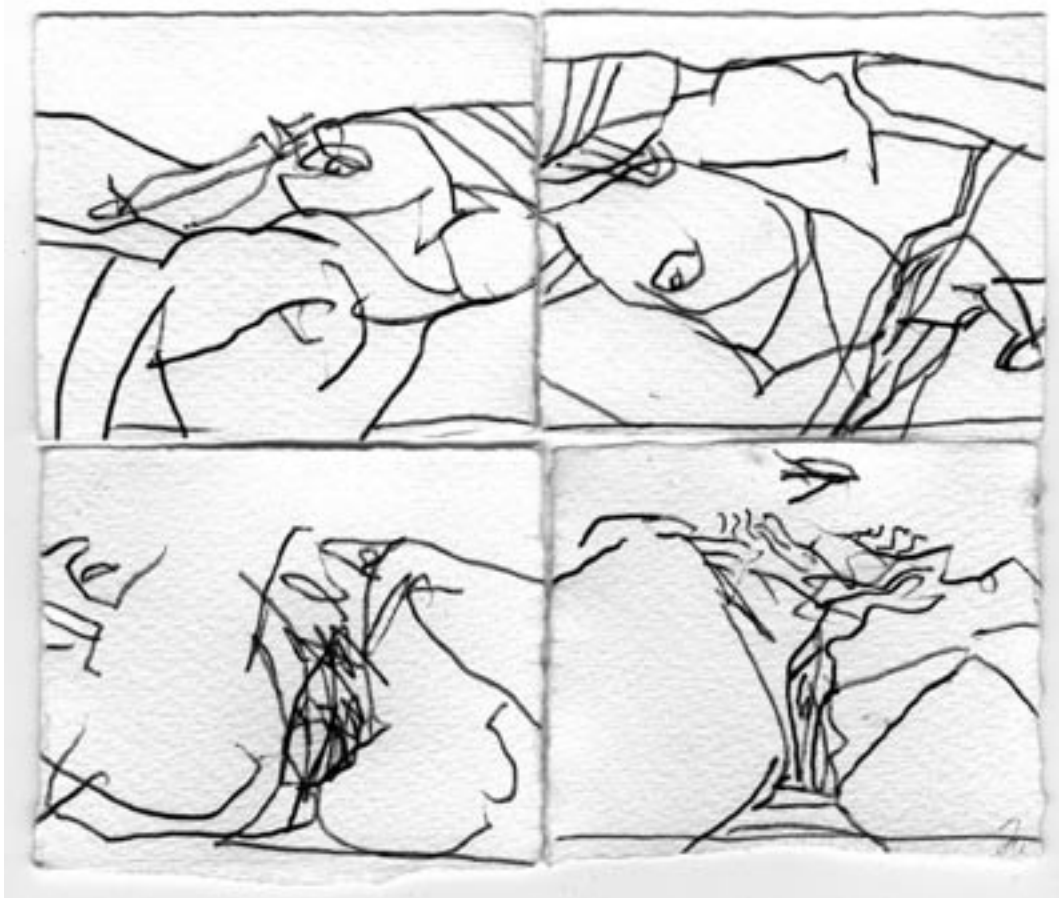
**Kellereistraße 8**

**97076 Ochsenfurt**

**geöffnet Fr. 14–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr**

---

**[www.nummer-zk.de/sonderhefte](http://www.nummer-zk.de/sonderhefte)**



# Am Anfang ist der Strich

von Angelika Summa

---

Keine Kunstgattung dürfte so prononciert Fähigkeiten und Tugenden des modernen, abendländischen Menschen in sich zusammenfassen wie das Aktzeichnen: Neugierde auf den menschlichen Körper, Perfektionstrieb in der künstlerischen Darstellung – Abstraktion und Einfühlung im Hinblick auf die Gestalt des Menschen.

Spätestens seit der Renaissance, als sich jenseitsgerichteter Erlösungsglauben zur autonomen Verantwortung wandelte, stellten die Künstler den Menschen als das Maß aller Dinge in den Mittelpunkt. Unabdingbare Voraussetzung dazu war die Fähigkeit, den menschlichen Körper in Anatomie und Proportion, in Bewegung und Perspektive, in Haltung und Gebärde »richtig« darstellen zu können. Das wäre ohne das Studium des nackten Körpers nicht zu leisten gewesen. Ab dem 15. Jahrhundert wurde es üblich, nach Aktmodellen zu arbeiten.

Heute gehört der Akt zum Rüstzeug jedes professionell arbeitenden Künstlers. Talent allein reicht nicht aus, um das Wesen des Menschen sichtbar zu machen, um die äußere Schönheit des menschlichen Körpers und seinen persönlichen Ausdruck erfassen und wiedergeben zu können. Dafür gilt immer noch der Satz: Übung macht den Meister!

Herbert Janouschkowetz hat das genauso gesehen. Und hat gezeichnet, gezeichnet, gezeichnet. Hunderte dieser meisterhaften Aktzeichnungen, von denen hier eine kleine Auswahl vorgestellt wird, fand man nach seinem Tod in Kisten und Kommoden. Zu seinen Lebzeiten hatte er sie nie ausgestellt, die öffentliche Präsentation womöglich auch nicht in Erwägung gezogen. Wenige dieser Blätter sind signiert und datiert; die meisten waren Skizzen, reine Übungsblätter, um Auge und Hand geschmeidig zu halten. Sie sind kaum größer als ein Schreibmaschinenblatt, die graphischen

Werkzeuge Bleistift, Kugelschreiber, Tintenroller, Füller überwiegen. Die weiche Kreide oder die poröse Kohle reizten ihn nicht. Der Künstler, der den haptischen Qualitäten des Papiers besonders zugetan war, bearbeitete, ja durchfurchte den Untergrund förmlich. Dabei waren ihm die nicht verwischbaren Stifte, vorrangig der jederzeit griffbereite Kugelschreiber, die hilfreichsten. Mit ihm waren zarteste Striche wie kräftige Spuren möglich, Korrekturen dagegen so gut wie unmöglich; der variierte Strich grub sich in das Papier fast bis zum Zerreißen.

Es ist kaum anzunehmen, daß Janouschkowetz diese Studien als Vorstufen für eine größere Bildkomposition verwendet hat, auch wenn er sich nicht wenige Motive immer wieder vorgenommen hat. Allen Skizzen ist das Flüssige, Intuitive, Hingeworfene eigen, nicht das Verharren, nicht die bloße Wiederholung. Für den Künstler gab es keine »Problemzonen«, bei denen er sich mit kleinteiliger Formulierung aufhalten mußte. Minutiöse Naturnachahmung war nicht das Ziel seines Unterfangens.

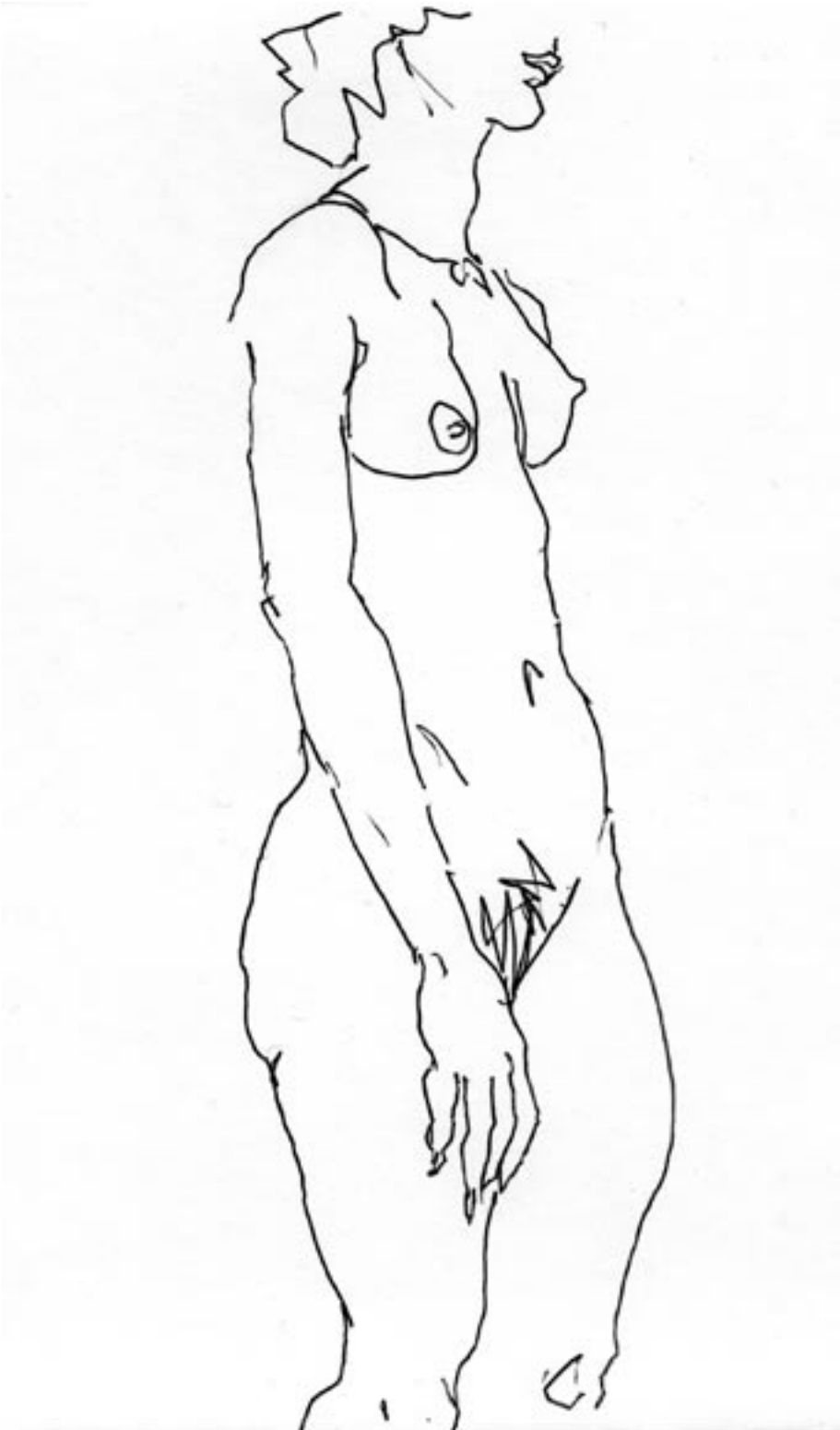
Die schnelle, sichere Kontur mit an- und abschwellenden Linien dominiert diese zauberhaften Zeichnungen. Das Auge des Betrachters folgt dem Strich, auch dort, wo er abbricht, um zielsicher seine Spur an anderer Stelle wieder aufzunehmen. Die kraftvolle Schönlinigkeit zwingt dazu, die Körperlandschaften visuell zu durchwandern, ja sogar die Komposition des Körpers dort zu vollenden, wo sie bruchstückhaft ist, was voraussetzt, daß der Künstler diese Komplettierung gedanklich vorbereitet und im Bild, in der Skizze angelegt haben muß.

Nur das Notwendigste wird ausformuliert. Mit Überflüssigem hielt sich Janouschkowetz nie gerne auf. Kargheit war sein Motto. Man sieht keine Flächenauffüllungen, wie Schraffuren z. B., um Modellierungen mit Licht und Schatten zu setzen; manchmal, als »finish«, eine begrenzende Linie, dieser Rahmen genügt als Andeutung des Raumes. Die Räumlichkeit ist vielmehr durch die Position des Modells vorgegeben. Je komplizierter die Haltung – eine Drehung des Rückens, ein Kauern –, desto besser. Ihr sind Bewegung und Rhythmus zwingend eingeschrieben. Der Künstler erweist sich als genauer Beobachter, der sein handwerkliches Gerüst – Proportionsschema, Längenmaße, Perspektiven- und Raumkonzeption – verinnerlicht

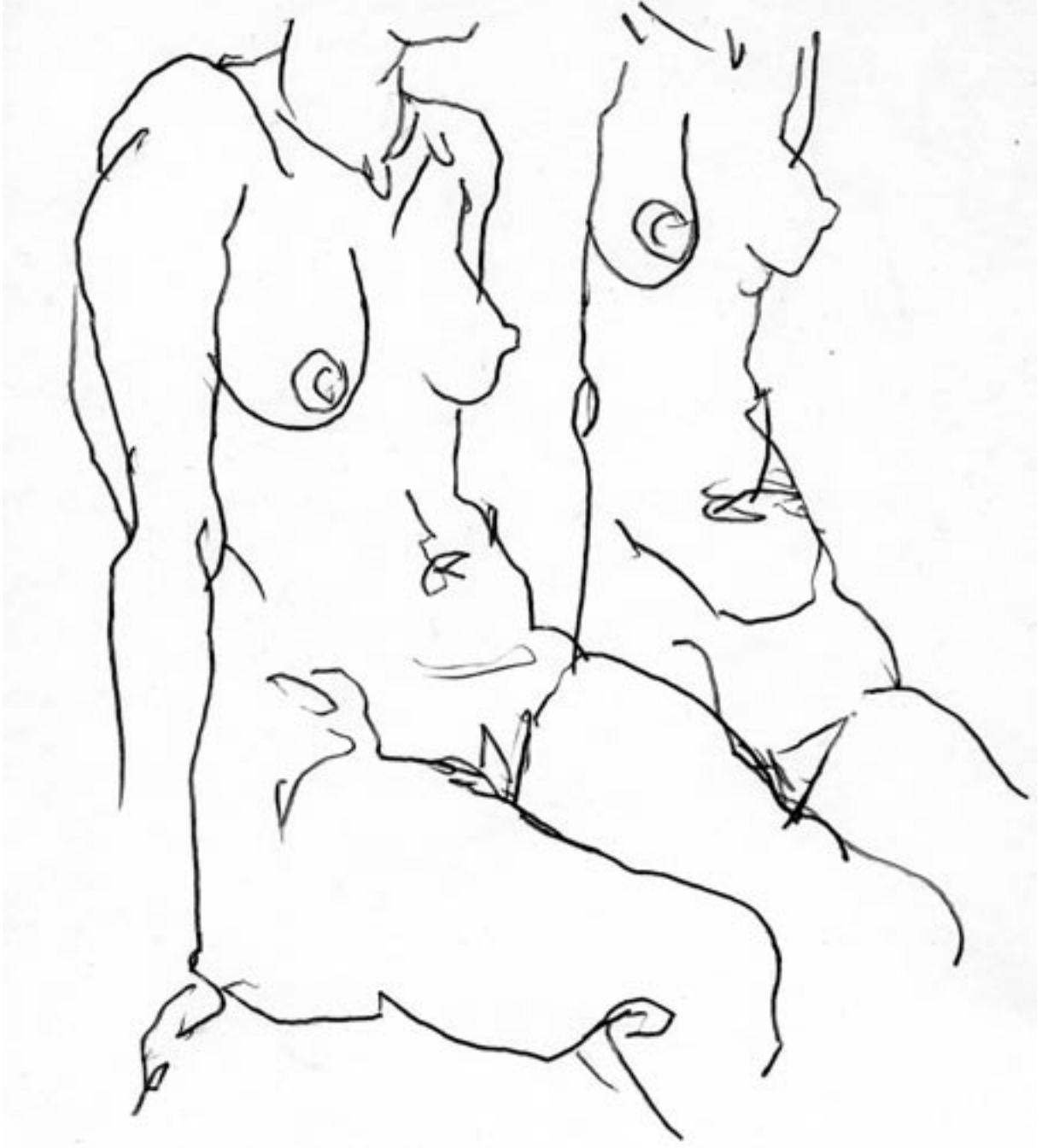
haben muß, um anatomische Zusammenhänge bei Verschränkungen und Verkürzungen, Schwung und Gegenschwung, Rundungen, Falten und Flächen der Figur souverän umsetzen zu können. Dabei ist auffallend, daß sich die beim Freihandzeichnen rasch gesetzten Tendenzlinien für den Aufriß von Flächen und Massen letztlich als die Endlinien der Darstellung erweisen.

Trotz aller Könnerschaft hat der Künstler seine Vorgehensweise nie mechanisiert, sondern sich seiner Aufgabe stets neu und diszipliniert genähert, mit dem Wunsch, das Wesentliche zu begreifen und zu formulieren. Er strichelt nicht, er gestaltet, baut konstruktiv auf, selten tastend, oft mit Linien, die wie Hiebe geführt sind. Manche Akte wirken hart erarbeitet, sind von herbem, sprödem, gar abweisendem Charakter, kommen daher wie in Papier gemeißelt. Während der eckige Körperumriß radikal, fast unwillig in den Untergrund hineingegraben ist, steigert sich die Spannung noch in der Linienvielfalt von Händen und Füßen; das temperamentvolle Gewirr ist gerade so gezügelt, daß die Spuren nicht ihre eigenen Wege gehen. Die Physiognomie bleibt meist ausgespart, grenzt nicht selten ans Einfache, wenn sie dennoch ausgeführt ist: Seelische Verfaßtheit bleibt peripher, ist nicht das Ziel. Individualität zeigt sich in der Haltung des Augenblicks, die es sekundenschnell zu erfassen gilt, um sie nicht zu verlieren.

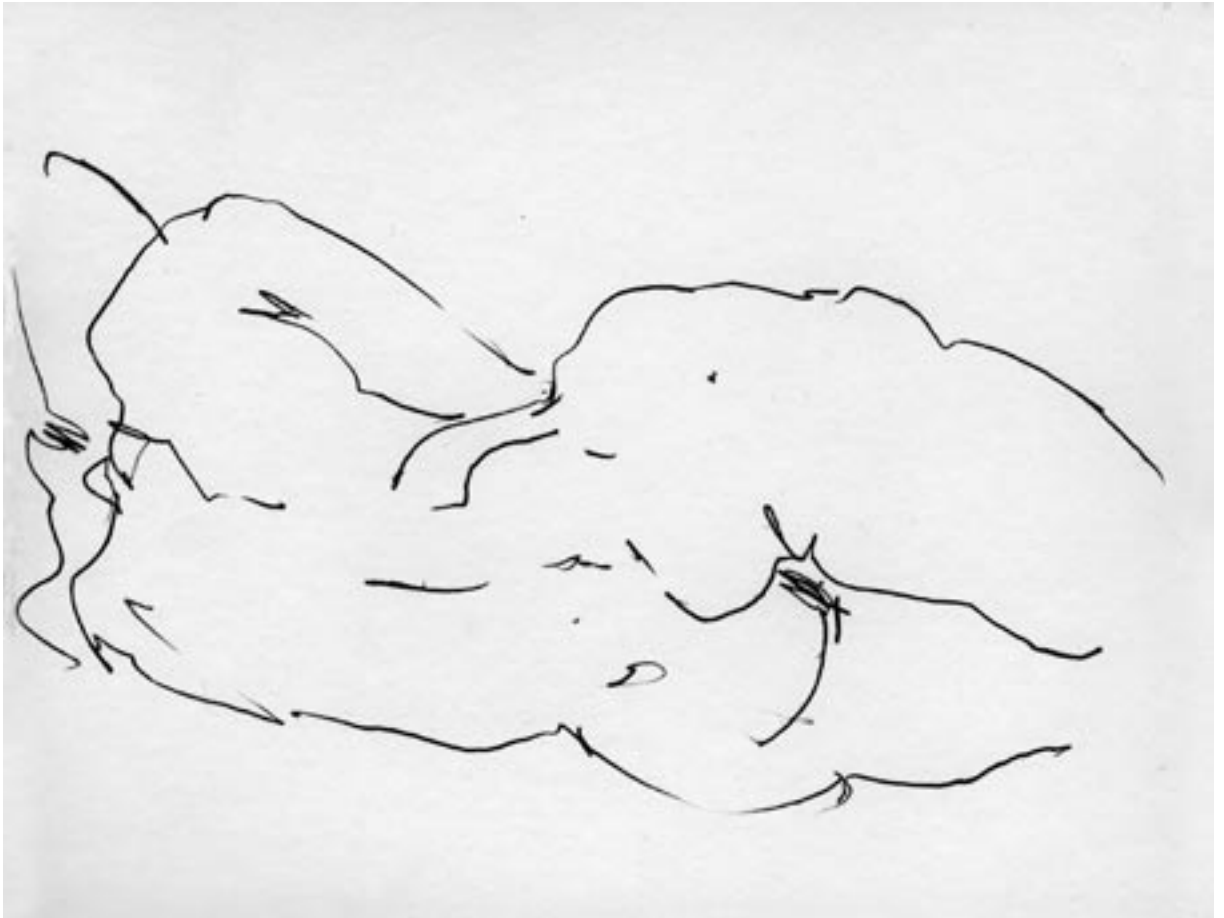
Herbert Janouschkowetz zeigt fast ausschließlich den weiblichen Körper. Das Maler-Modell-Verhältnis reizte ihn nicht, knisternde Erotik sah er letztlich als zu bedeutungslos an, um sich von ihr ablenken zu lassen. Dazu war ihm seine Aufgabe viel zu ernst. ¶



Kugelschreiber auf Karton – 24. 2. 1975



Kugelschreiber auf Karton – 29. 3. 1976

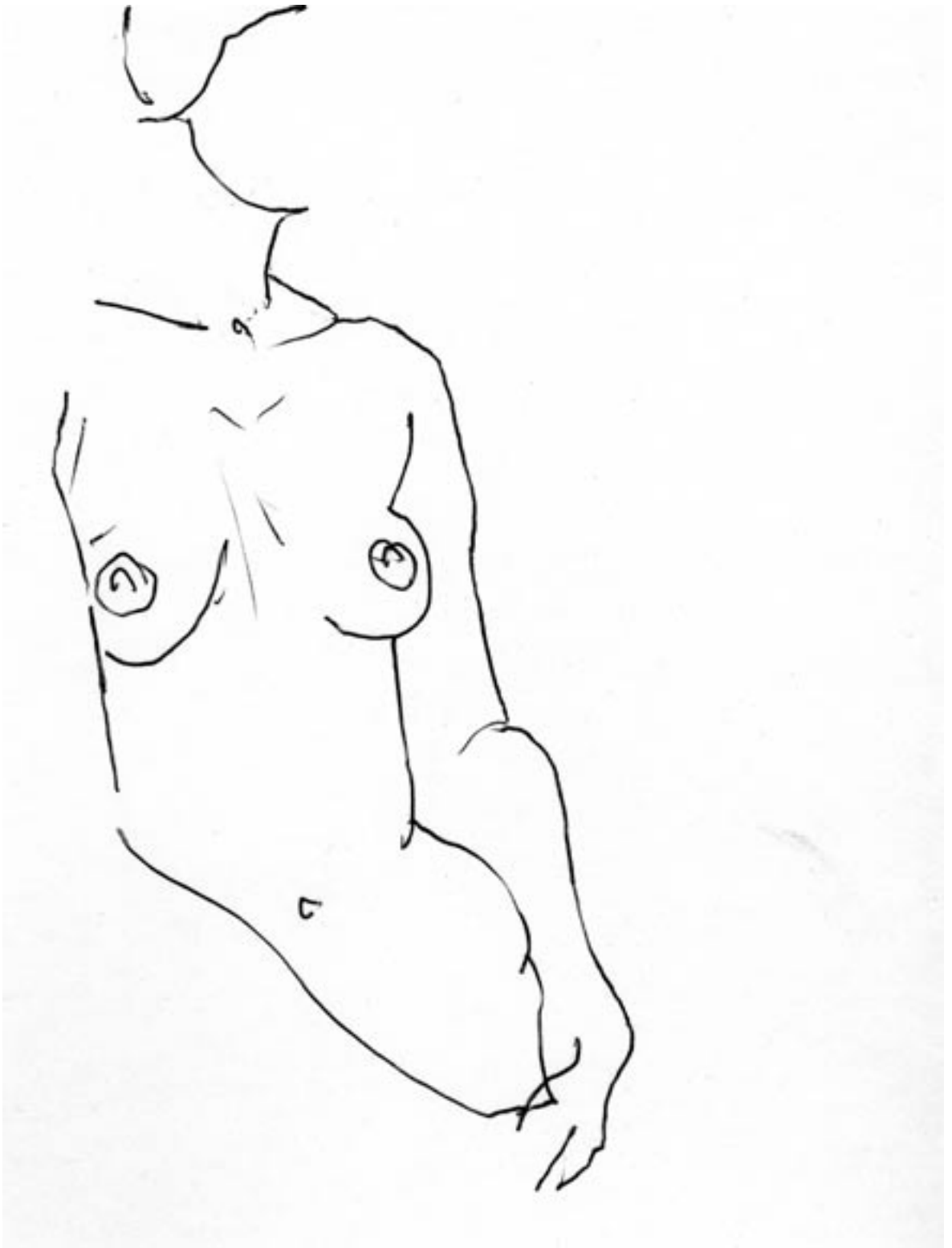




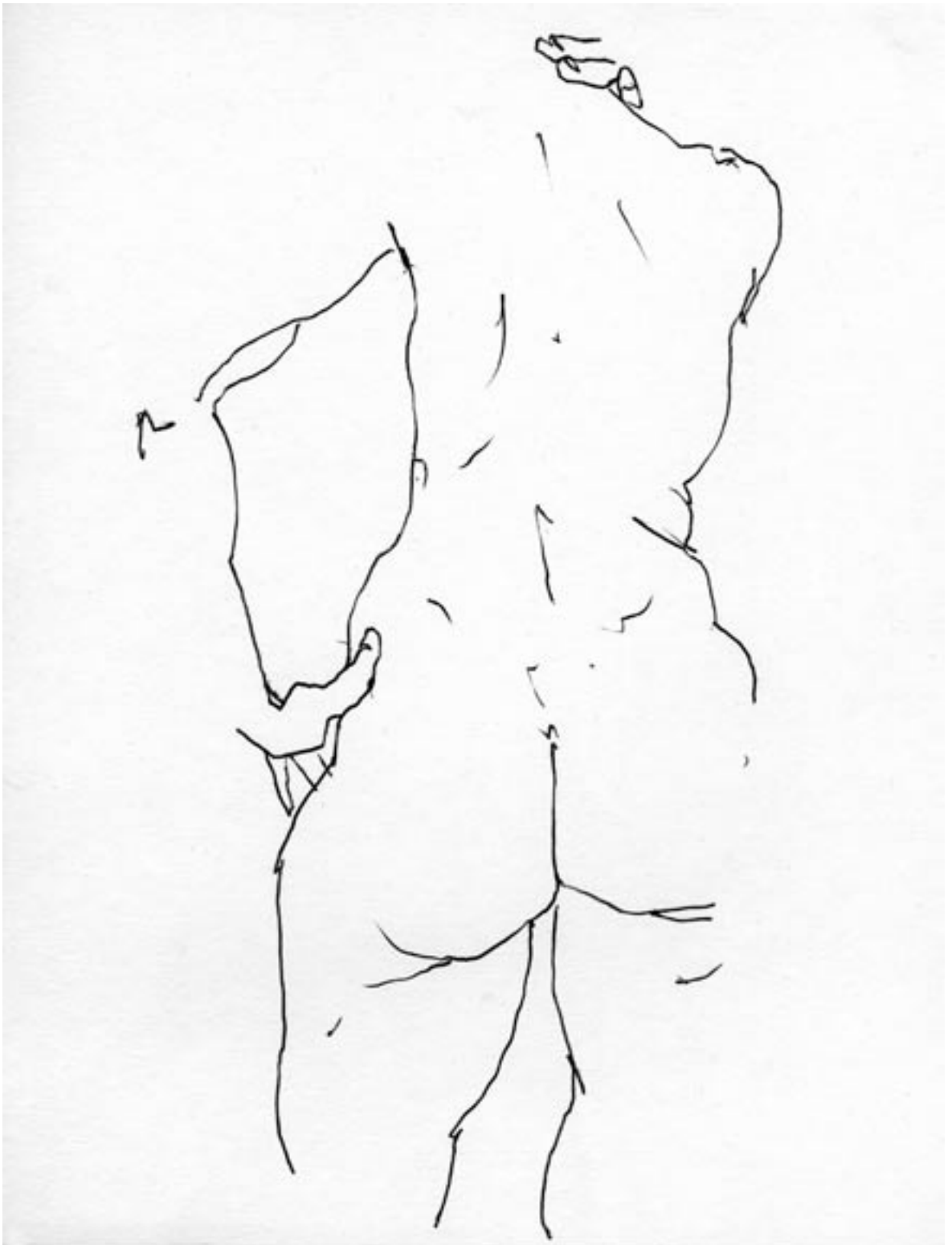




Kugelschreiber auf Karton – 14. 4. 1975



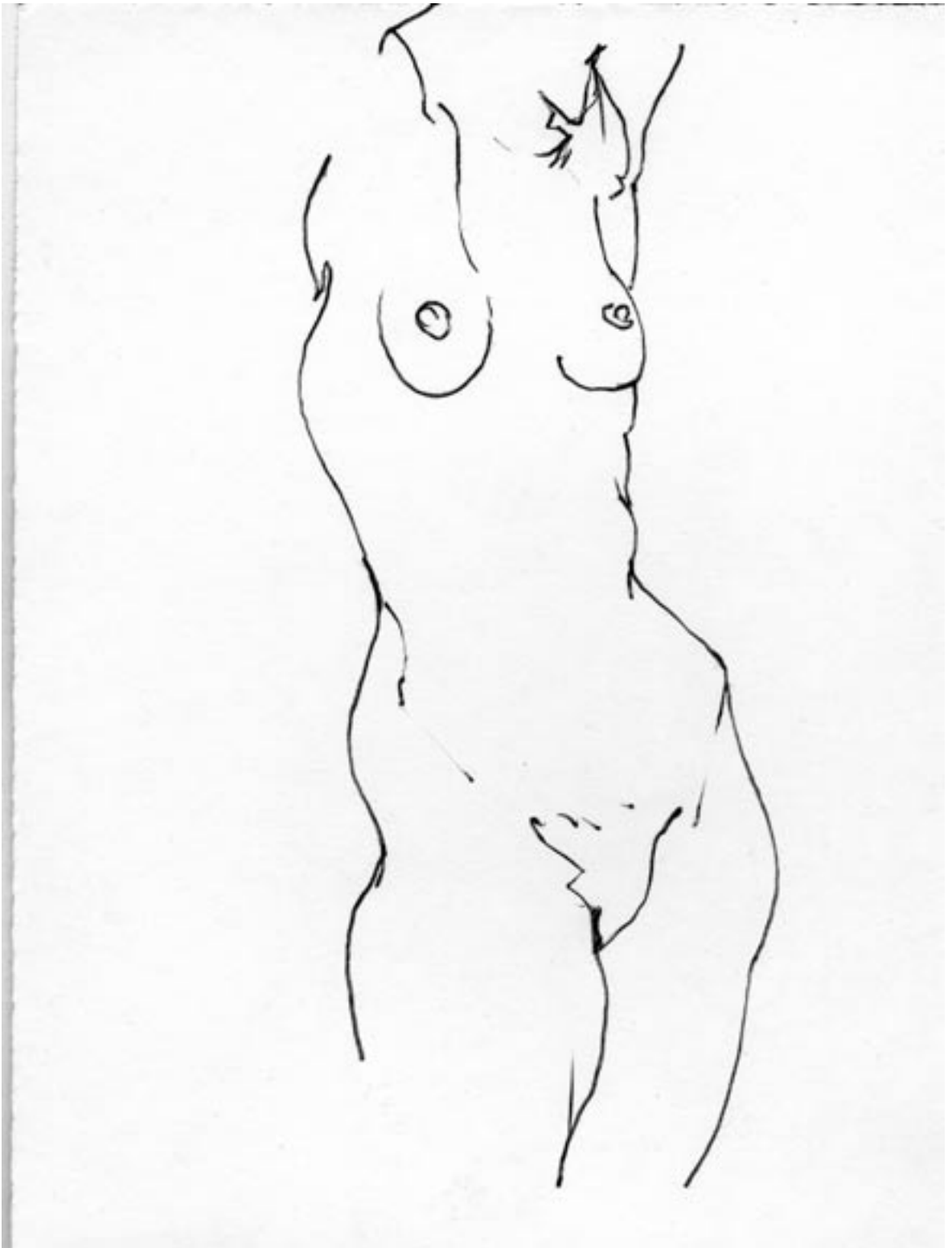
Kugelschreiber auf Karton - 14. 4. 1975



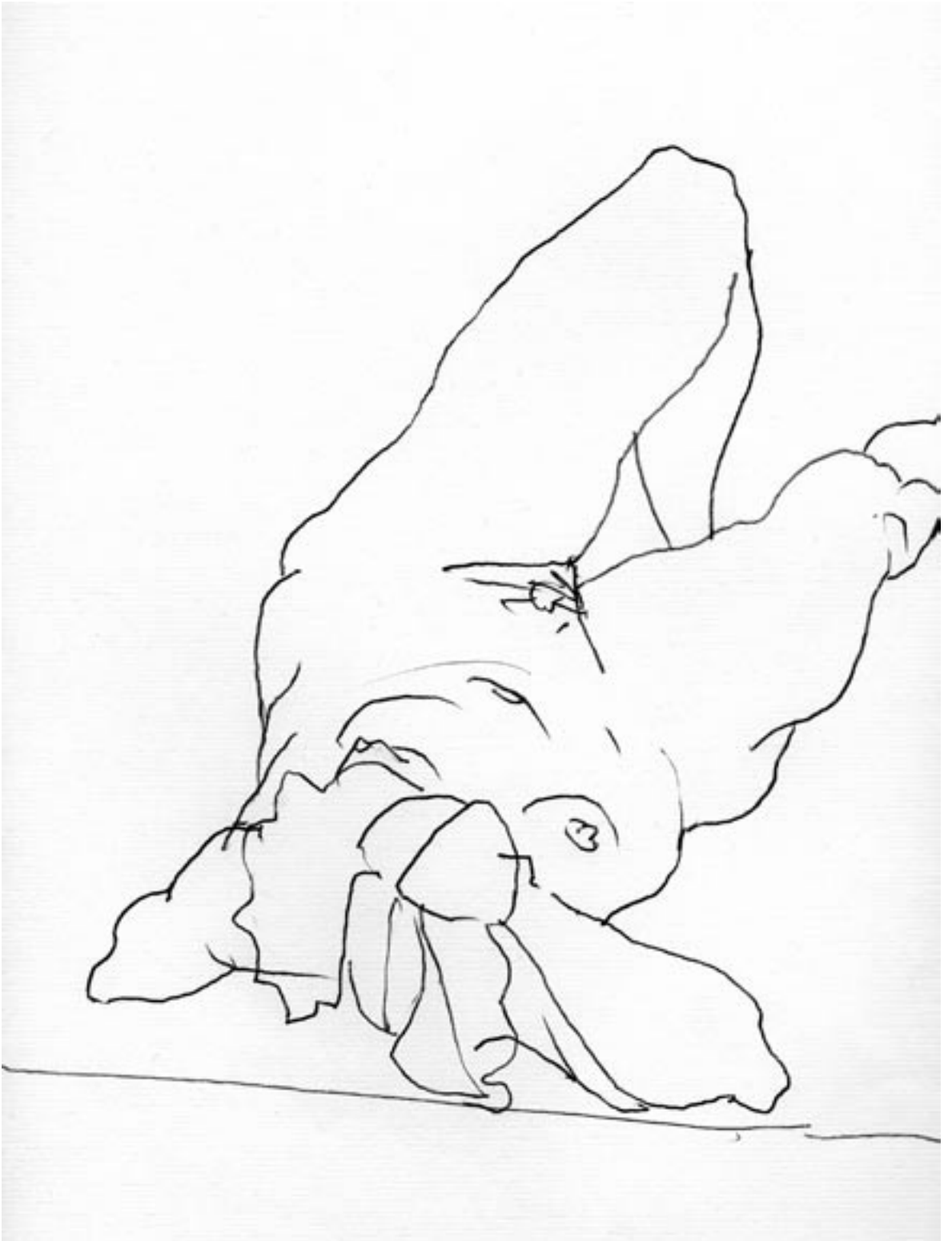
Kugelschreiber auf Karton – 5. 3. 1975



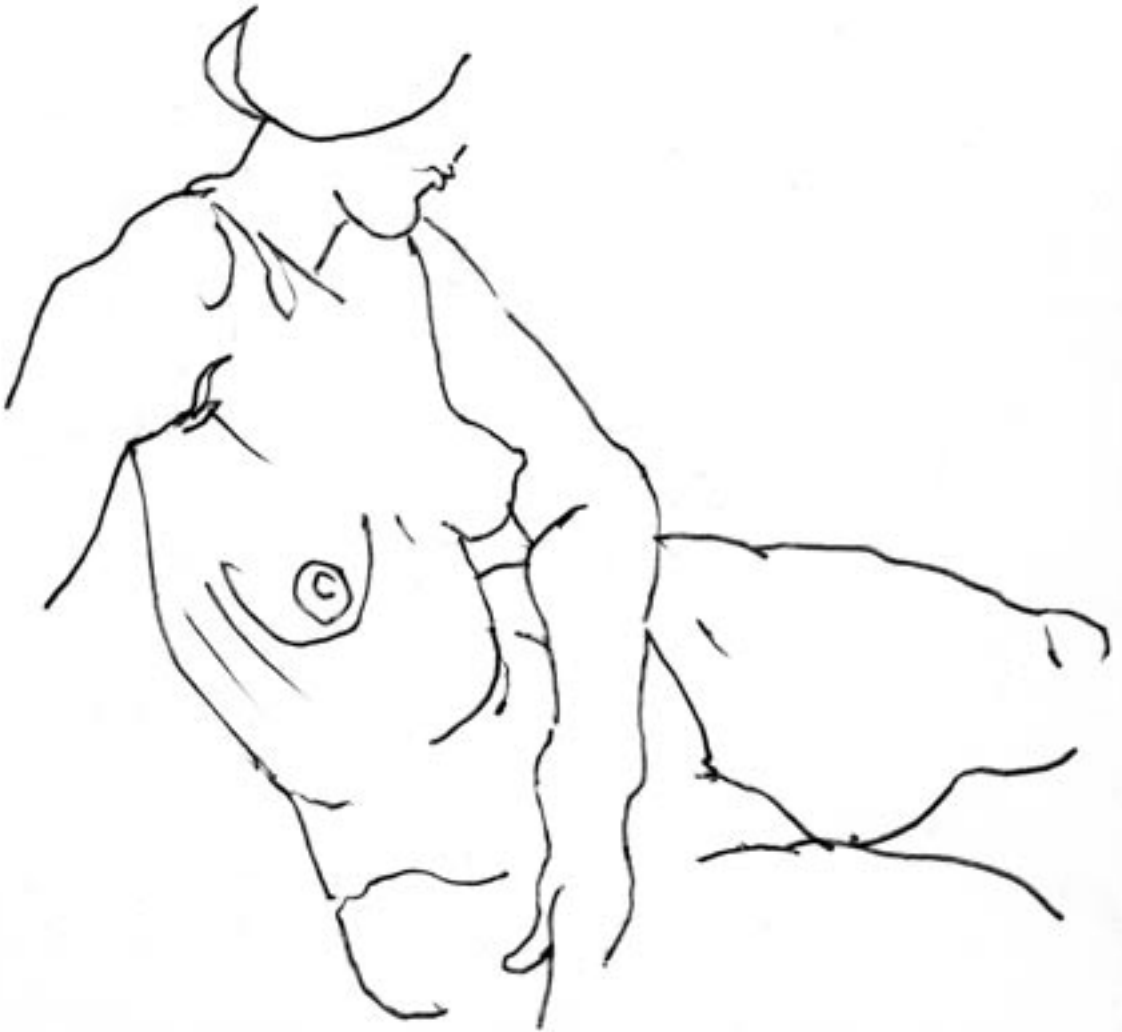




Kugelschreiber auf Karton - 2. 6. 1975

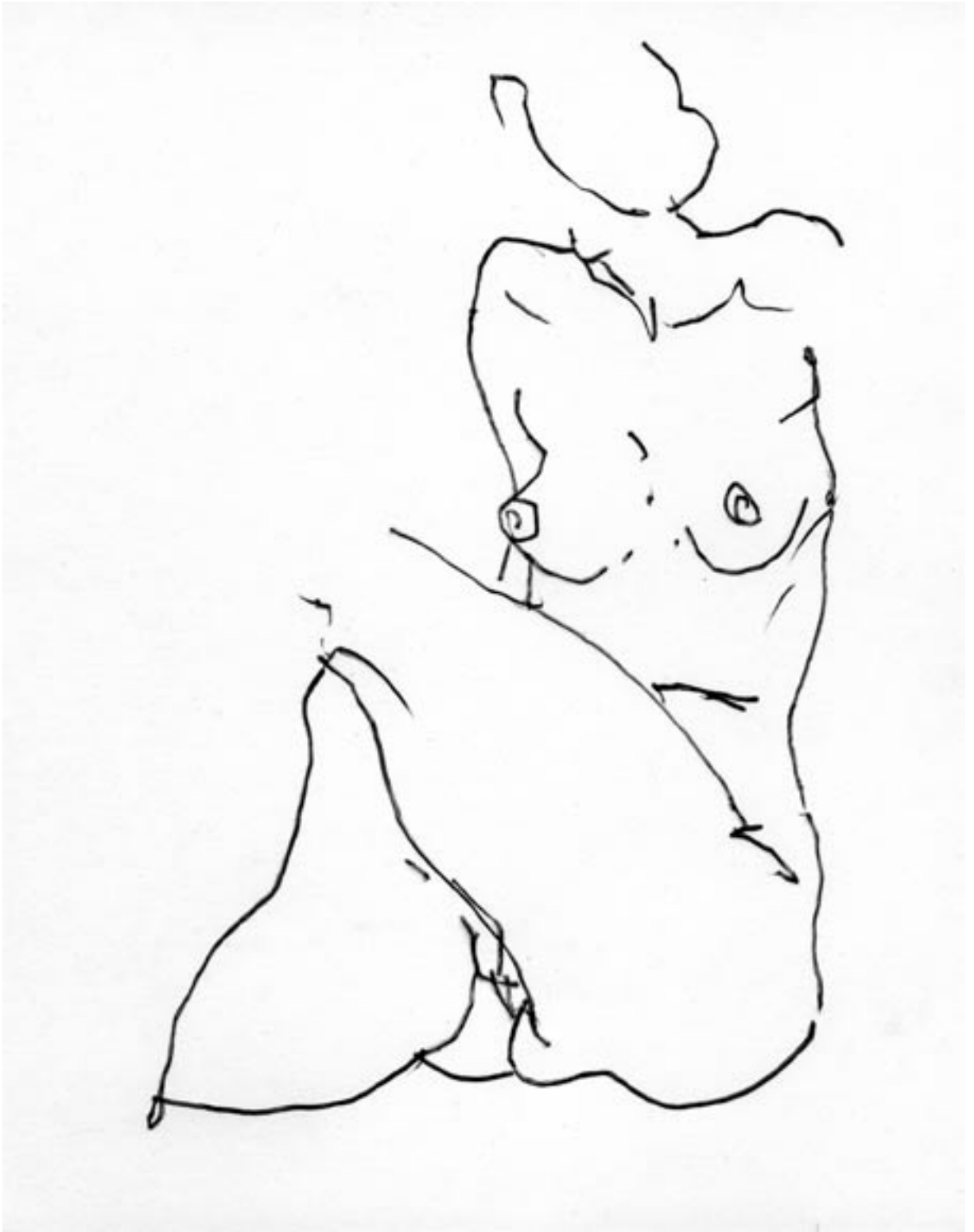


Kugelschreiber auf Papier – 31. 5. 1975

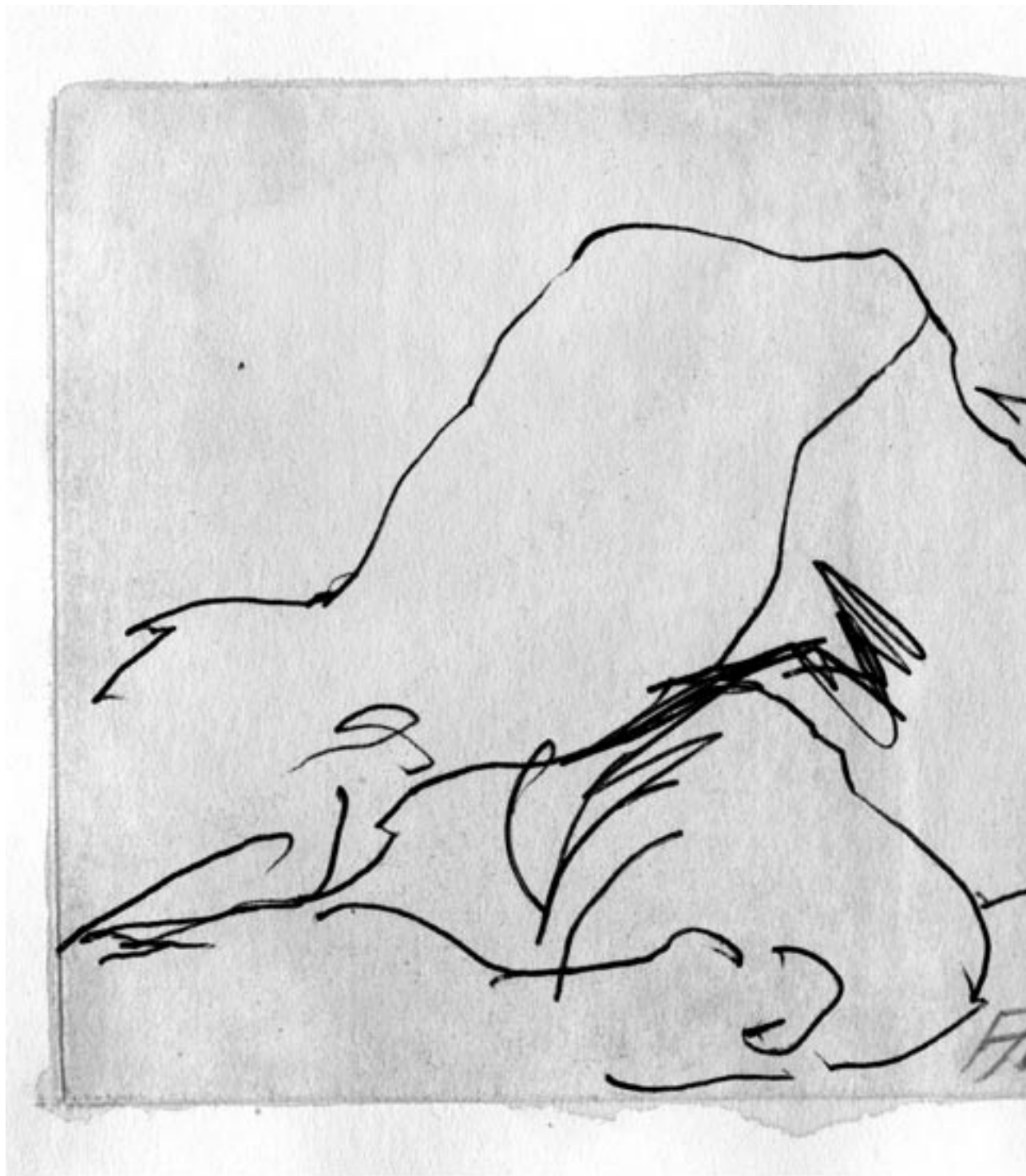


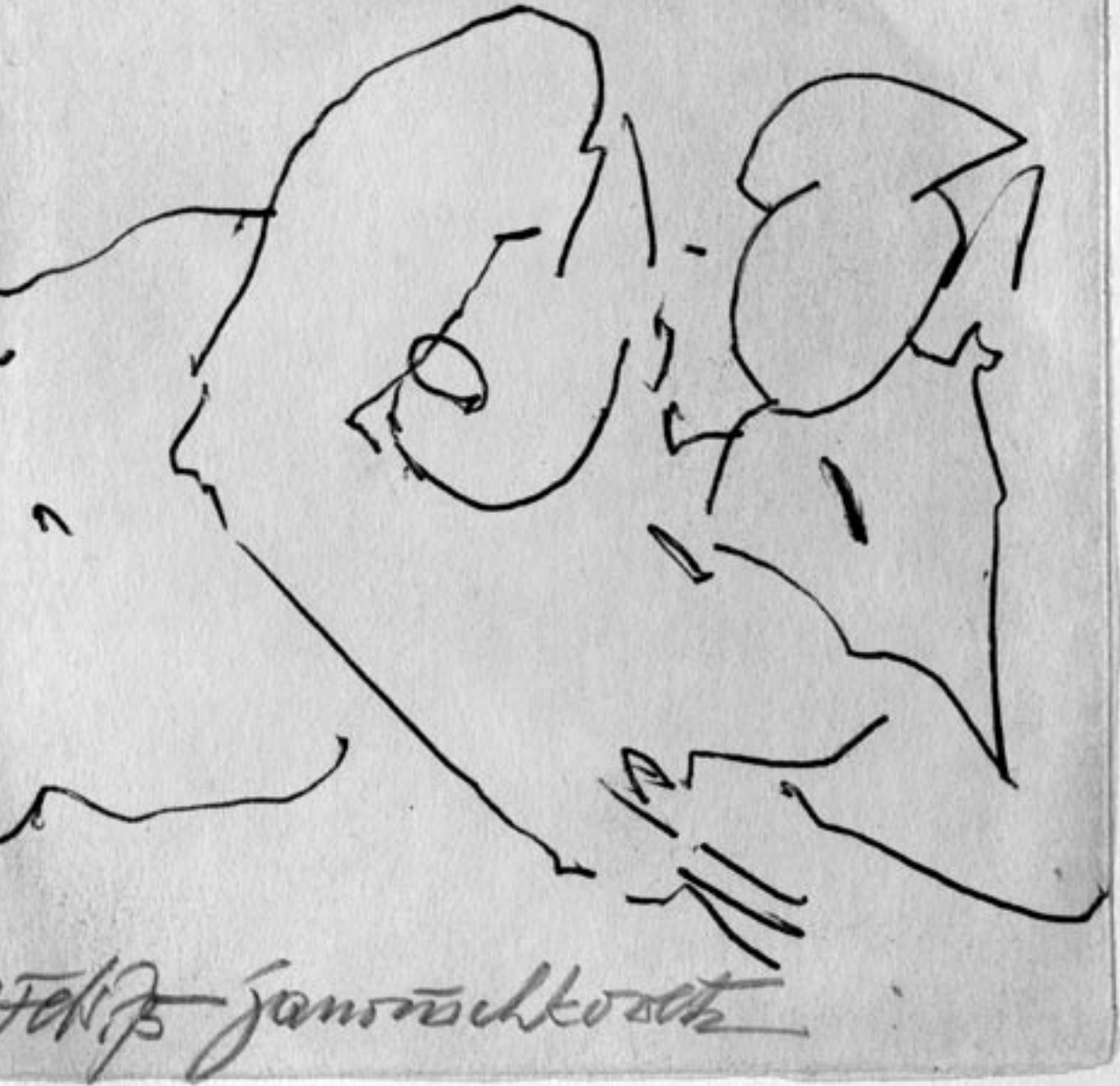
Kugelschreiber auf Karton - 2. 6. 1975





Kugelschreiber auf Karton – 2. 6. 1975

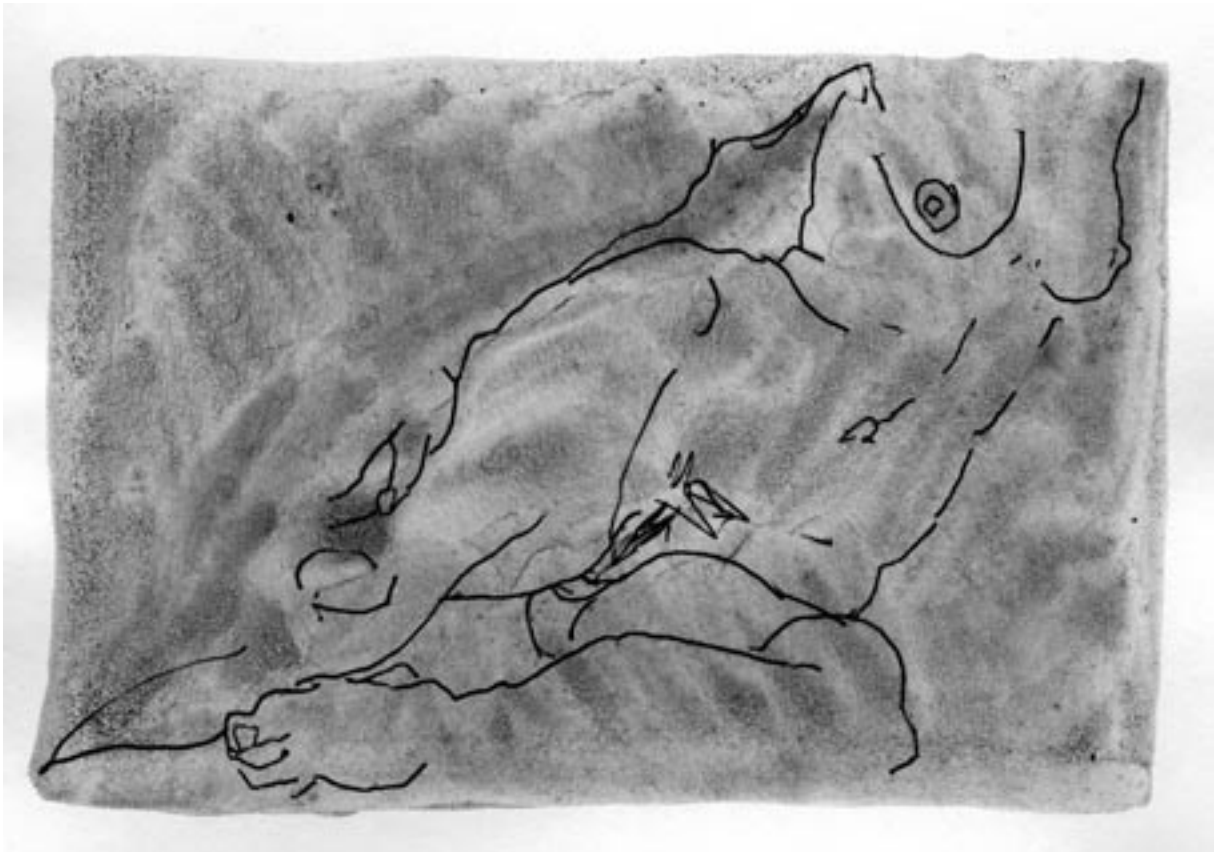


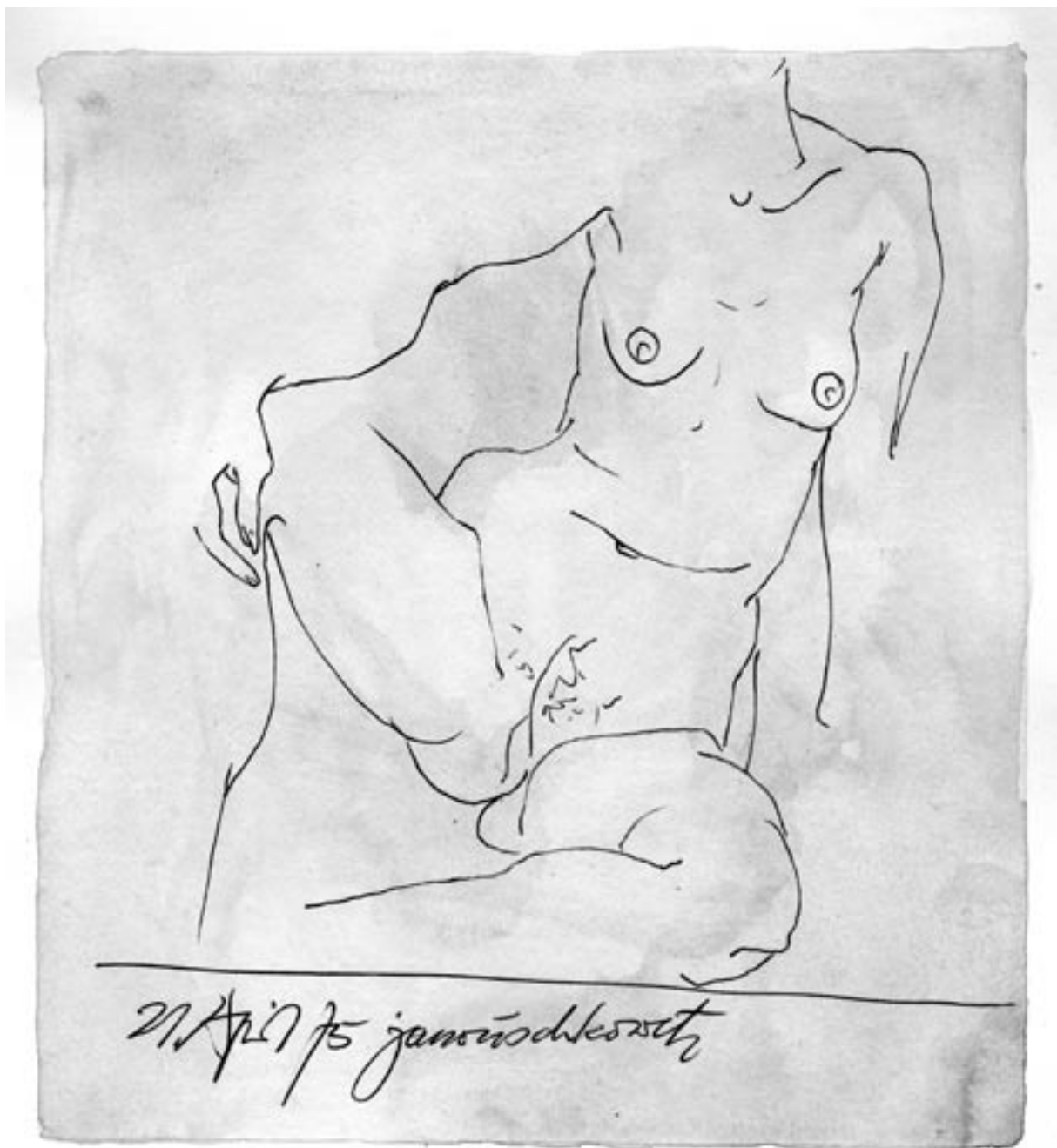




Kugelschreiber auf Papier – 31. 5. 1975









Federzeichnung auf Karton - 3. 2. 1975

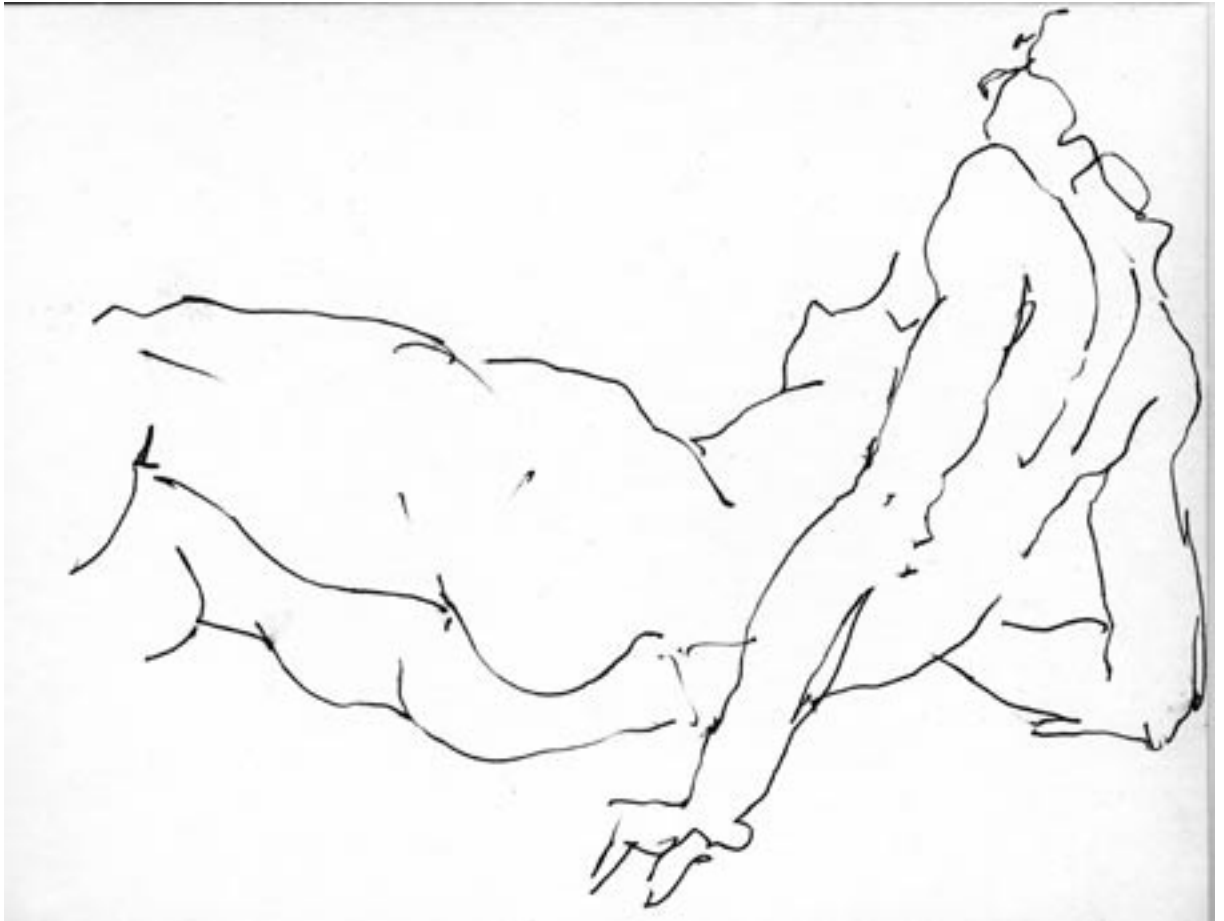




Federzeichnung auf Karton – 3. 2. 1975



Kugelschreiber auf Karton – undatiert





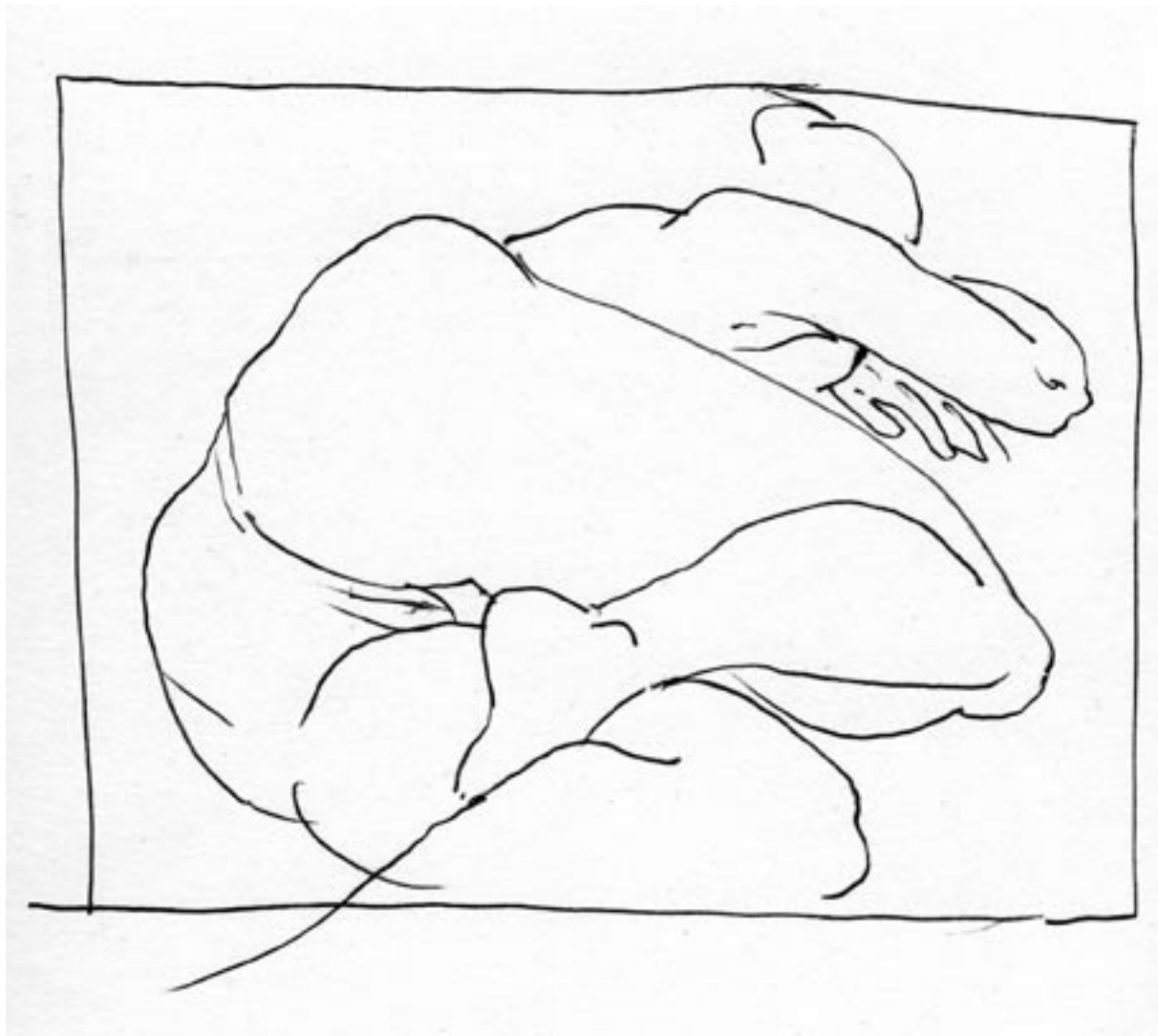
Kugelschreiber auf Papier



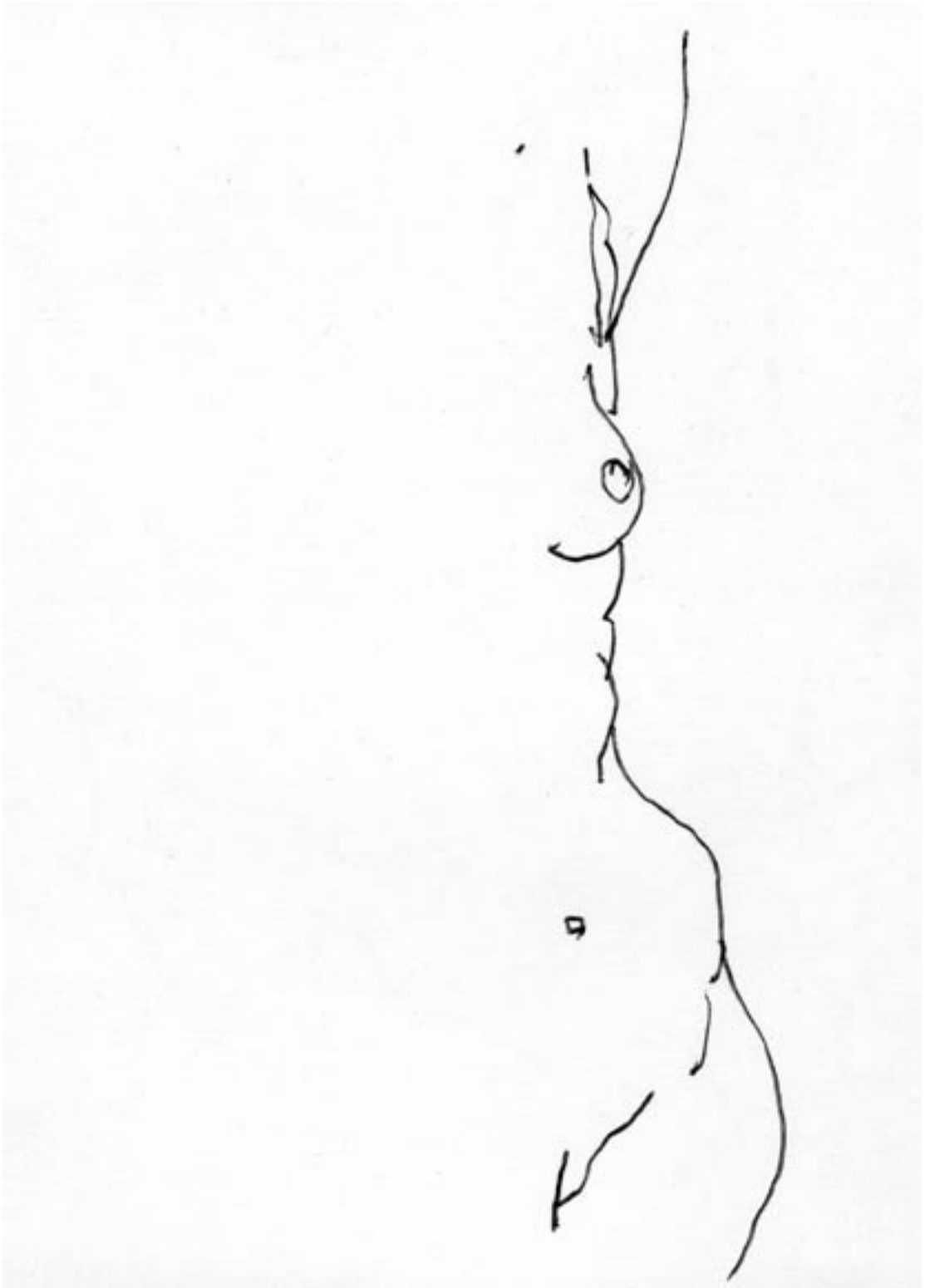
Kugelschreiber auf Karton – undatiert



Kugelschreiber auf Karton – undatiert



Kugelschreiber auf Karton – undatiert



Kugelschreiber auf Karton - 17. 2. 1975



**Nachruf auf Herbert Janouschkowetz (26. 8. 1936 – 25. 11. 2005)**

# »Die Malerei muß warten«

von Angelika Summa

Er konnte manchmal ganz schön ruppig sein. Einer seiner Freunde nennt ihn heute noch einen »Grantlhuber«, was liebevoller klingt, aber dasselbe meint.

Nein, liebenswürdig war Herbert Janouschkowetz höchst selten, weil er immer geradeheraus und ehrlich seine Meinung sagte, ohne die Wirkung seiner oft harschen Worte zu bedenken. Mag sein, daß ihm die auch völlig egal war, auf jeden Fall aber war ihm jede Art von Verstellung oder Berechnung völlig fremd.

Herbert Janouschkowetz machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, wie man so sagt. Mit dieser direkten Art eckte er natürlich an. Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten. Aber, gibt sein Freund, Galerist und Förderer Martin Sinn im Gespräch zu bedenken: Er war im Grunde genommen ein weicher, sensibler Mensch. Typ: rauhe Schale, weicher Kern. Auch wer ihn gut gekannt hatte, war dann gelegentlich doch überrascht von der Nachdenklichkeit und Tiefgründigkeit, mit der er seine Arbeit reflektierte: »Wenn ein Kunstwerk immer über sich hinausweist, wenn also die eigentliche Bedeutung nicht im Gegenstand liegt, sondern in einer höheren Ebene der Gedanken, wenn das Konkrete nur eine Chiffre ist, die auf eine Idee verweist, dann muß man diesen Umweg abkürzen. Wenn der Gegenstand nicht das Wesentliche ist, warum ihn dann nicht weglassen? Warum nicht gleich die reine Idee darstellen, die Kunst an sich? Das Problem ist nur wie! Wenn somit alle Sujets traditioneller Malerei verworfen werden, was bleibt dann, um die Idee sichtbar werden zu lassen? Meine Papierarbeiten!? (Die Flüchtigkeit des Seins). Die Malerei muß noch warten.«

Anmerkungen, Gedanken, Aphorismen wie diese vom 24. 9. 1990 füllten massenweise Zettel auf Tischen, an Pinwänden und in Papierkörben. Die Kunst, und nur die Kunst, interessierte ihn. Ihr hatte sich im Leben alles unterzuordnen. Deshalb setzte ihm auch so zu, daß er nach einer Augenlähmung nicht mehr so arbeiten konnte wie früher. Es entstanden noch die geknüllten, eingerissenen, gefalteten und gepreßten Papierarbeiten,

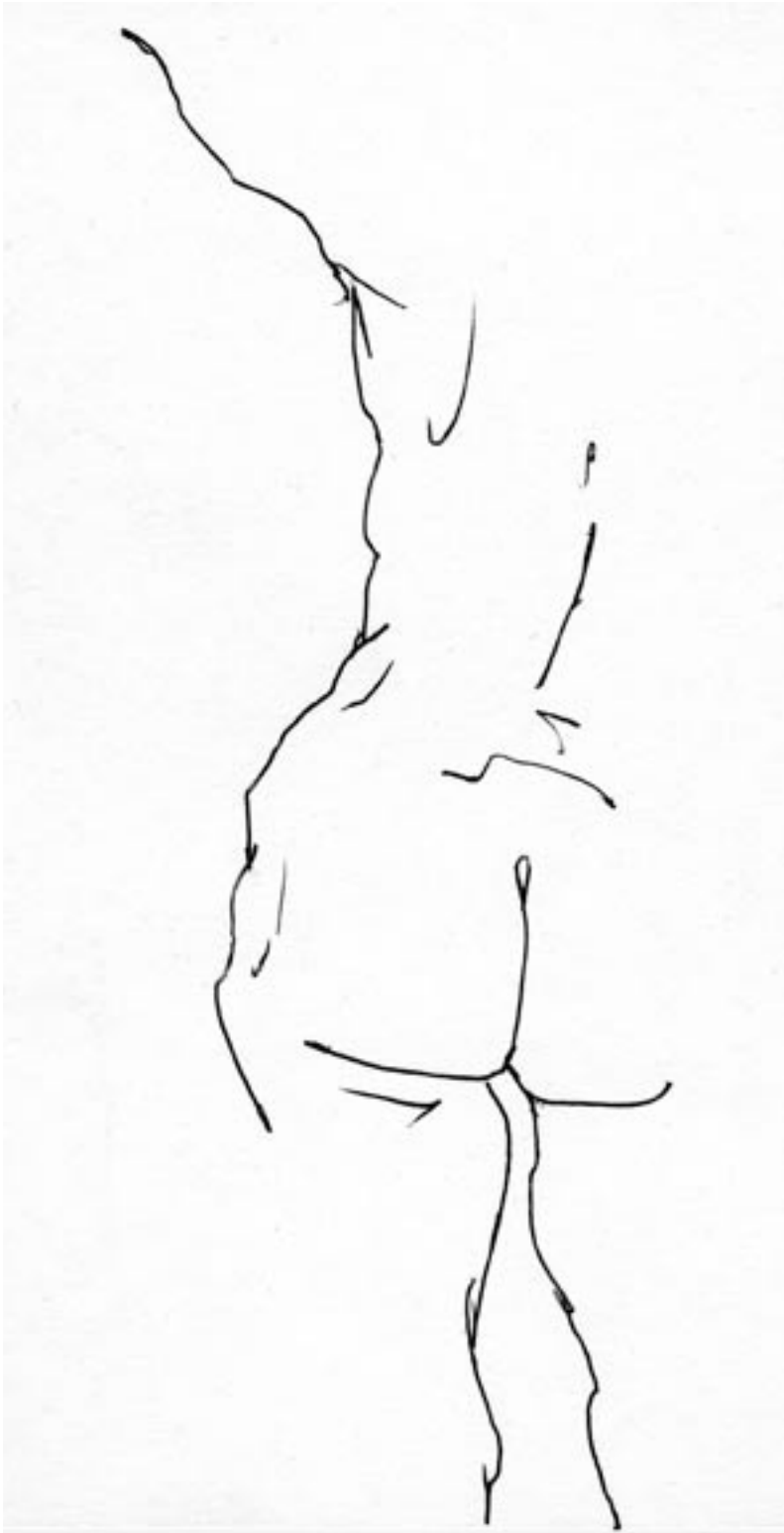
die man als »typisch« ansieht und die er in den Themenkreis »Verletzungen« eingeordnet hat. Formen konnte er noch, aber Farben konnte er nicht mehr sehen.

Das ist bitter für einen Maler. Diese Augenlähmung hatte er sich Anfang der 1990er Jahre zugezogen, als er drei Jahre lang wie ein Besessener an einem zwei Meter großen weißen Gemälde – in der Mitte Titanweiß, außen Weiß – gemalt hatte. Ein Sammler bot ihm dafür fünfzigtausend Mark – da hat er es lieber zerschnitten. »Er wollte nicht verkaufen«, erläutert Galerist Sinn, »vor allem nicht an Leute, von denen er glaubte, daß sie seine Kunst nicht zu schätzen wissen.« Nicht das Vermögen sei sein Ziel gewesen. Ihm, dem ein Existenzminimum ausgereicht habe, ging es um die Anerkennung seiner Arbeit. Herbert Janouschkowetz hatte darunter gelitten, nur noch eingeschränkt künstlerisch arbeiten zu können. »Er hatte sich diese Situation sehr zu Herzen genommen«, sagt Martin Sinn. Das widersprach seiner Vorstellung von ernsthafter, gewissenhafter Arbeit.

Oberflächlichkeiten waren ihm ein Greuel. Deshalb sei er an Ehrungen auch nicht interessiert gewesen. Lieber produktiv sein als in Erfolg zu schwelgen, war seine Devise. Und produktiv war er. »Er sprühte vor Ideen, ging nie auf ausgetretenen Pfaden, sondern hat immer etwas Neues versucht«, erzählt Martin Sinn.

1981 habe er Janouschkowetz zum ersten Mal vorgestellt, seitdem habe sich eine persönliche Freundschaft entwickelt. Beim Künstlerfreund Janouschkowetz gab es viel zu lernen – zuallererst, sich selbst als Person nicht wichtig zu nehmen; dann überhaupt: Kunst zu sehen, zu beurteilen. Eindruck hat der Maler, Graphiker und Plastiker Janouschkowetz bestimmt zeit seines Lebens gemacht. Er war ein Bär von einem Mann, der den Menschen in seiner Umgebung Respekt einflößte und respektiert wurde. Am schwersten ist es, sich die Achtung von Künstlerkollegen zu erwerben. Herbert Janouschkowetz mußte um diese Achtung nicht betteln.

Er starb 69jährig im Dezember 2005 in seinem Wohnatelier in Ochsenfurt an Herzversagen. ¶



Kugelschreiber auf Karton – undatiert

## sonderheftvier

**Herausgeber:** Martin Sinn

mitherausgegeben vom **Kurve e. V.** –  
Verein zur Förderung von Kultur in  
Würzburg

**Druckauflage:** 1500 Exemplare

**Herstellung:** Druckerei Beck, Würzburg

### Kontakt

nummer c/o

Malerfürstentum Neu-Wredanien

Innere Aumühlstraße 15–17 · 97076 Würzburg

Tel.: 0931 – 413937 · mail@nummer-zk.de

### Bankverbindung

VR-Bank Würzburg · BLZ 790 900 00

Konto 78 417 · Kontoinhaber: Kurve e.V.

### Redaktion

Berthold Kremmler,

Angelika Summa – V. i. S. d. P.,

Wolf-Dietrich Weissbach

### Umschlaggestaltung:

nach einem Konzept von Akimo

**Umschlagfarbe:** schwarz

**Layout & Satz:**

kleinhenzgrafischesbuero

Dies ist eine Sonderpublikation der

Zeitschrift **nummer**, begleitend zur

**Gedächtnisausstellung**

**Herbert Janouschkowetz**

im Amtsgericht Ochsenfurt, Kellereistraße 8,

vom 16. 9. – 15. 10. 2006.

Geöffnet Fr. 14–18 Uhr, Sa. & So. 11–18 Uhr

sowie nach Vereinbarung unter 0173 - 32215 62.

Besonderer Dank geht an **Heinz Ruhl**,

Ochsenfurt, für die freundliche

Unterstützung dieser Publikation.

Abonnenten der Zeitschrift **nummer** erhalten  
das Heft gratis.

€ 48	Mitgliedschaft im Förderverein kurve e.V.	12 x 1 Heft
€ 36	Jahresabonnement	12 x 1 Heft
€ 36	Geschenkabonnement	12 x 1 Heft
€ 60	Förderabonnement	12 x 2 Hefte
€ 100	Superabonnement	12 x 4 Hefte

alle Preise inkl. gesetzl. MwSt.

Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar.

Das Abonnement verlängert sich um weitere 12 Monate,

wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Das Geschenkabonnement verlängert sich nicht.

Unverlangt eingesandte Manuskripte sind ausdrücklich  
willkommen, können aber nicht zurückgesandt werden.

[www.nummer-zk.de](http://www.nummer-zk.de)

